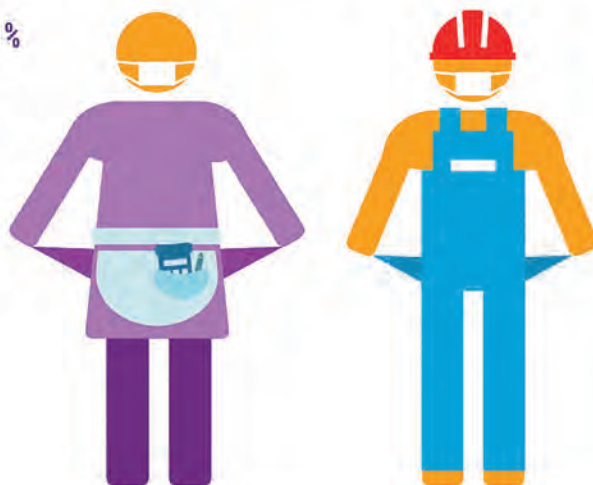
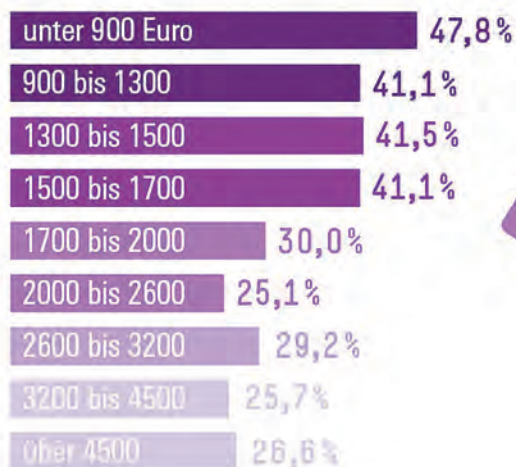


Coronakrise: Geringverdiener besonders betroffen

Einkommen infolge der Corona-Pandemie eingebüßt hatten im Juni 2020 von den Erwerbstätigen mit einem monatlichen Nettoeinkommen von ...



Quelle: WSI 2020

Hans Böckler Stiftung

Die Grafik zeigt deutlich, dass Menschen mit niedrigem Einkommen wesentlich höhere Einkommensverluste haben als Besserverdienende. Insbesondere Menschen, die auf Minijobs angewiesen sind, wurden durch die Pandemie hart getroffen. Die Bundesregierung hat große Konzerne gerettet, aber für Geringverdiener, Arbeitslose und Rentner keine Hilfen angeboten. Das ist unsozial!

Ich sag mal ...



Berlin ist bekanntlich eine wachsende Stadt. Dadurch hat sich in den letzten Jahren der Wohnungsleerstand nahezu vollständig abgebaut, der Wohnungsmarkt spannt sich weiter an. Um der angespannten Lage entgegenzutreten, hat sich die Rot-rot-grüne Koalition daher zu Recht u. a. das Ziel gesetzt, neuen und preiswerten Wohnraum zu schaffen.

Dieses Vorhaben trifft bei vielen Berlinern auf Zustimmung und sollte auch für die nächsten Jahre stadtpolitische Agenda bleiben. Allerdings sollten in Zukunft folgende Aspekte stärker berücksichtigt werden, um die Zustimmung zu Neubauprojekten nicht zu gefährden: Erstens muss die Beteiligung der Bürger auch wirklich ausgeschöpft werden. Zu oft wird diese noch umgangen oder nur halbherzig angeboten. Hier müssen wir von den politischen Entscheidungsträgern, insbesondere im Senat, stärker die Einhaltung der Bürgerbeteiligung verlangen. Auch in Zeiten der Corona-Pandemie gibt es Mittel und Wege für Beteiligungsverfahren. Zweitens kommt die Frage der sozialen Infrastruktur bei Neubauprojekten oftmals zu kurz.

Es ist aber nicht nachrangig, wie in der entsprechenden Wohngegend die Versorgung mit Ärzten, dem öffentlichen Nahverkehr, Schulen und Kitas oder der Nahversorgung geregelt ist. Daher müssen wir darauf dringen, Neubauprojekte mit der sozialen Infrastruktur zufriedenstellend zusammenzuführen. ROBERT SCHNEIDER

GESINE LÖTZSCH

Schnell und konsequent statt langsam und unlogisch

Die Schulen sollen LuftreinigungsfILTER bekommen, damit die Kinder im Winter nicht im kalten Klassenzimmer sitzen. Das Geld ist schon lange da, aber die Geräte nicht. Ich habe vier Filter an Lichtenberger Schulen verschenkt. Doch die Senatsverwaltung hat die Schulen angewiesen, keine Geräte als Spenden anzunehmen. Die Schulsenatorin (SPD) muss das bürgerschaftliche Engagement stärken, statt es zu verbieten. Doch die Senatorin wird noch von der Bundesregierung überboten. Die ist für Notfälle einfach nicht geeignet! In einer Pandemie muss schnell und

konsequent gehandelt werden. Für das Chaos beim ersten Lockdown wurde die Pandemie verantwortlich gemacht. Die traf alle angeblich unvorbereitet. Doch die Konzepte lagen schon seit Jahren in den Schubladen des RKI. Dann war der Sommer vorbei und alle hofften, dass die Verantwortlichen aus dem ersten Lockdown etwas gelernt hätten, doch es fing alles wieder von vorn an.

Die Anti-Corona-Maßnahmen sind inkonsequent und unlogisch. Menschen dürfen in Großraumbüros arbeiten, sie dürfen aber nicht nach der Arbeit ins Kino oder Theater gehen. Es

werden die Menschen getroffen, die keine Lobby haben. Wer eine Lobby hat, der kann einfach weitermachen. Ist z. B. die Rüstungsindustrie systemrelevant? Brauchen wir sie, um Corona zu besiegen? Nein. Konsequent wäre es gewesen, die Unternehmen zeitweilig zu schließen, die nicht systemrelevant sind. Die Pandemie führt uns vor Augen, dass die Bundesregierung nicht die ganze Gesellschaft im Blick hat, sondern zum Spielball mächtiger Lobbyinteressen geworden ist. Wir brauchen mehr Solidarität und keine Kungelrunden hinter verschlossenen Türen. GESINE LÖTZSCH

Volksbegehren:

Deutsche Wohnen & Co enteignen.



Puppenspiel:

Im Gespräch mit Björn Langhans, Direktor des Weiten Theaters.



Geldwäsche:

Um 14 Mrd. Euro Steuergelder wird der Bund jährlich betrogen.



Perspektive:

Lichtenbergs Präventionsstrategie, um Kinderarmut zu verhindern.



Deutsche Wohnen und Co. enteignen – Volksbegehren unterstützen

Das Volksbegehren „Deutsche Wohnen und Co. enteignen (DWE)“ geht in die nächste Runde. Ab dem 25. Februar werden Unterschriften gesammelt. Insgesamt 170.000 gültige Unterschriften werden benötigt, um den Volksentscheid zu initiieren. Es ist der nächste Schritt – nach dem Mietendeckel – für eine solidarische Stadt.

Warum enteignen? Der Immobilienkonzern Deutsche Wohnen (DW) stieg im vergangenen Jahr in den DAX auf und ist nun – gemeinsam mit Vonovia – einer von zwei Immobilienhaien im Deutschen Aktienindex. DW besitzt 111.000 Wohnungen in Berlin – auch in Lichtenberg und Hohenschönhausen.



Der Konzern setzt auf massive Mieterhöhungen und Verdrängung. Deutsche Wohnen ist einer der Profiteure der Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt in den letzten Jahren. Hinter DW steht übrigens u. a. die weltweit größte Investmentgesellschaft BlackRock, somit bereichern sich ausländische Investor*innen an der katastrophalen Wohnungssituation in Berlin.

Wie enteignen? Die Kampagne DWE beruft sich auf Artikel 15 des Grundgesetzes, der die Enteignung von Grund und Boden ermöglicht. Die Initiative schlägt eine Entschädigungshöhe von 8 Milliarden Euro vor. Was erst einmal viel klingt, ist tatsächlich recht überschaubar: Das Land Berlin nimmt Kredite auf, die durch die (vergleichsweise geringen) Mieteinnahmen abbezahlt werden. Sobald die Kredite getilgt sind, kann Berlin die Mieteinnahmen in Neubau investieren. So gewinnen wir alle!

Wer sich für das Volksbegehren einsetzen möchte, kann sich gerne per E-Mail an kiezteam_lichtenberg@dwenteignen.de wenden. Das Kiezteam trifft sich jeden zweiten Mittwoch um 19 Uhr online. Weitere Informationen zur Kampagne und die Möglichkeit zu spenden befinden sich auf der Webseite www.dwenteignen.de und unterschreiben kann man ab dem 25. Februar in allen Büros der Partei DIE LINKE. Lichtenberg.

MARTHA KLEEDÖRFER

Massagestuhl für die Pause – ein Dankeschön für das Helmut-Böttcher-Haus

Mitten im Wohngebiet und dennoch ruhig, liegt das Seniorenheim Helmut-Böttcher-Haus der Volkssolidarität in der Woldegker Straße 5 in Hohenschönhausen. Das Seniorenheim wurde am 1. Oktober 1986 eröffnet und wird in diesem Jahr 35 Jahre alt. Das Haus wird von Petra Trzetzkiak und dem Pflegedienstleiter Manuel Andersson liebevoll geleitet. 272 Frauen und Männer leben und arbeiten im Haus. Davon gehören 110 zum festen Personal, angefangen bei der Küchenfee bis zum Pflegepersonalleiter. Diese kümmern sich rund um die Uhr um die 162 Seniorinnen und Senioren und wissen genau, wie jeder seinen Kaffee möchte und wer wie lange schläft. Jetzt in Zeiten von Corona ist die Belastung für das Pflegepersonal doppelt so hoch. Immer darauf zu achten, dass kein „Virus“ das Haus betritt und immer ein offenes Ohr haben, für alle – ob Senioren oder Besucher. Immer freundlich zu sein und trotzdem vielleicht auch um die eigene Familie zu bangen. Kein leichter Alltag. Und genau dafür will ich danke sagen.

Der 18. Januar war für alle ein aufregender Tag: Ich habe dem Seniorenheim einen Wellness-Massagesessel XXL der Firma „brainLight“ übergeben.



Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Seniorenheims der Volkssolidarität hat Ines Schmidt einen Massagestuhl gespendet.

Dieser zeichnet sich durch unzählige Programme aus, die alle einzeln steuerbar sind. Egal, welche Muskelpartien, welche Musik, welche Liegefunktion: Dieser Stuhl ist ein Traum für jede Pause. Somit ein rundum Wohlfühlpaket für die Mitarbeiter. Bundeswehrosoldaten, die zurzeit auf Grund von Corona im Seniorenheim arbeiten, haben geholfen den 120 kg schweren Stuhl reinzutragen. Als ers-

te Mitarbeiterin nahm Ute Roske den Wellnessstuhl mit Entspannungsmusik in Beschlag.

Dieser Termin war mir sehr wichtig, denn ich kann die Impfung nicht beschleunigen, aber ich kann dafür sorgen, dass in der Pause, ein Ruhepol mit Entspannungsmusik vorhanden ist. Das ist meine Art allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses Danke zu sagen. INES SCHMIDT

Erinnerung an eine kleine Frau mit großem Herzen



Gudrun Hirche

Gudrun Hirche ist tot. Sie wurde 96 Jahre. Gern erinnere ich mich an die vielen schönen Treffen. Gudrun war Optimistin – mit Visionen, die sie zum Leben erweckte. Viele kennen den Verein Miteinander Wohnen e. V., den Gudrun aufgebaut hat. Was war die Idee? Das Wohngebiet rund um die heutige Sewanstraße wurde in den 1960er Jahren errichtet. Es zogen junge Familien ein. Jahrzehnte später waren die Menschen nicht mehr jung. Gudrun organisierte den Zusammenhalt, die Nachbarschaftshilfe, unterstützte den Chor der fröhlichen Rentner. Denn auch Singen ist Medizin. Und obwohl Gudrun körperlich sehr klein war, strahlte sie eine große Autorität aus – entschlossen, aber immer voller Wärme.

GESINE LÖTZSCH

Laufend Gutes tun – Benefizwanderung mit Gesine Löttsch

Im März beginnen die mehrteiligen Benefizwanderungen für Vereine durch unseren Bezirk. Unterstützt wird Engagement, das Menschen besonders wertvoll ist, darunter Frauenhäuser und ein Sportverein. Die Idee: gesund und solidarisch den Sonntagsspaziergang zu bestreiten. Dabei können Teilnehmer zwar frei entscheiden, ob und wie viel sie spenden, empfohlen wird ein symbolischer Euro je 1000 Schritte. Auch möglich ist die Finanzierung eines Wanderers durch andere Personen. Die Routen führen jeweils durch die Ortsteile und enden an zentralen Orten, um bei Kaffee und Kuchen Gedanken auszutauschen.

TONI KRAUS

Für detaillierte Infos schreiben Sie an gesine.loetzsch.wk01@bundes-tag.de.

Das Weite Theater ist eine Lichtenberger Attraktion

Björn Langhans und drei Frauen, die Romeo spielen | Das Interview führte Klaus Singer



© KLAUS SINGER

Björn Langhans mit einer freundlichen Ratte. Die Ratte hatte eine tragende Rolle in dem Stück „Der Rattenfänger von Hameln“.

■ **Wie wird man Theaterdirektor?** (Lacht). Im Weiten Theater (WT) gibt es keinen Direktor. Irgendwie brauchte der Verein jemanden, der Entscheidungen trifft und da ich der Vereinschef war, habe ich das in die Hand genommen. Ich habe im Januar 2020 mit vielen neuen Ideen angefangen und dann kam leider schon der erste Lockdown. Das ist natürlich schade.

■ **Sind Sie Puppenspieler?**

Ja, ich habe an der Hochschule studiert. Schon als Jugendlicher habe ich in Hellersdorf in der Jugendtheatergruppe des WT angefangen zu spielen. Ich war dann in Frankfurt/Oder am Theater des Lachens und bin dann hier im Weiten Theater gelandet.

■ **Auf der Bühne sind Schauspieler und Puppenspieler zusammen ...**

Das nennt sich die offene Spielweise. Das gibt es schon seit über 40 Jahren. Es ist in der DDR entstanden. Diese Ästhetik hat sich durchgesetzt.

■ **Eine Romeo-und-Julia-Inszenierung für 14-Jährige – funktioniert das als Puppenspiel?**

Das Drama ist, dass wir nur zwei Vorstellungen im Oktober hatten und dann kam der Lockdown. Wir haben gleich drei Frauen, die Romeo spie-

len, moderne Musik und eine tolle Geschichte – das funktioniert. Wenn man es nicht altbacken inszeniert, dann lassen sich die Jugendlichen auch darauf ein.

■ **Nach den Aufführungen gibt es auch Diskussionen mit den Jugendlichen. Welche Fragen haben sie?**

Die Hauptfrage ist immer: Baut ihr eure Puppen selber? Ich kann es nicht. Dafür gibt es Puppenbauer. Leider gibt es keine Ausbildung zum Puppenbauer in Deutschland.

■ **An wie vielen Fäden hängt eine Puppe?**

Romeo und Julia hängen an gar keinem (lacht). Es gibt so viele verschiedene Puppenarten. Wir unterscheiden in Hand- und Stabpuppe, Marionette und dann gibt es noch die Ganzkörperfiguren. Marionetten können einen Faden haben, aber auch 50. Sie sind allerdings ein bisschen aus der Mode gekommen.

■ **Wie unterscheiden sich Stücke für Kinder von Stücken für Erwachsene?**

Die Stücke müssen für Kinder und Erwachsene funktionieren. Es sind universelle Geschichten über Liebe, Familie und Tod. Wir entwickeln Geschichten aus Stoffen, die uns selbst

interessieren. Für Erwachsene haben wir Struwwelpeter inszeniert. Da werden Kinder zu guten Menschen erzogen. Das spielt in der Psychiatrie. Das war gruselig und düster, aber für Erwachsene ein großer Spaß.

■ **Was macht der Theaterclub?**

Wir wollten mit dem Projekt „Vietnam in Berlin“ starten, doch da hat uns auch Corona einen Strich durch die Rechnung gemacht. Trotz der widrigen Umstände, sind vier Jugendliche dabei geblieben. Jetzt werden wir im Februar eine Online-Aufführung anbieten.

■ **Sie haben ein Gastspiel an der Komischen Oper?**

Ja, mit dem Schattenspiel „Das kleine Ich bin ich“. Für das Stück wurde extra Musik komponiert – ein tolles Erlebnis!

■ **Wie finanziert sich das Theater?**

Wir bekommen vom Berliner Senat eine Basisförderung. Damit können wir überhaupt erst die Spielstätte betreiben, um die gesamten Kosten zu decken, fahren wir auf Gastspiele und leben von den Einnahmen am Haus.

■ **Was kostet eine Karte?**

Für Kinder 6 Euro und für Erwachsene 8 Euro. Kita-Gruppen bekommen noch einen Rabatt.

■ **Können Sie den Saal mit 99 Plätzen füllen?**

Bei Kindervorstellungen haben wir eine Auslastung von 92 Prozent. Das Stück „Bei der Feuerwehr wird der Kaffee kalt“ haben wir schon 700 Mal gespielt. Das ist immer ausverkauft.

■ **Zur Pandemie kommt jetzt auch noch ein Umzug ...**

Der Bühnenturm wird saniert und wir müssen hier leider raus. Wir werden im Sommer in das CEDIO in den „Storkower Bogen“ umziehen, das uns mit offenen Armen empfängt. Das kann gut drei Jahre dauern. Das ist natürlich nicht ideal.

■ **Wie können unsere Leserinnen und Leser dem Weiten Theater in diesen schwierigen Zeiten helfen?**

Wir wollen natürlich alle unbedingt bald wieder auf der Bühne stehen. Für Künstlerinnen und Künstler, die selbstständig sind, ist das eine existenzielle Bedrohung. Im ersten Lockdown hat der Berliner Senat schnell geholfen. Da kann man Herrn Lederer nur danken. Im zweiten Lockdown ist es schwieriger geworden. Mit der Bundesförderung wird jetzt alles bürokratischer und langwieriger. Die Leserinnen und Leser können sehr gern Solidaritätstickets kaufen.

Bundesregierung ignoriert Geldwäsche

200

ZAHL DES MONATS

In Deutschland taxiert man das Schwarzgeld auf jährlich 100 Milliarden Euro, rund 20 Milliarden davon fließen laut Schätzung in den Immobilienmarkt.

Jedes Jahr werden wir um rund 14 Mrd. Euro Steuergelder betrogen. Zum Vergleich: Der Bund gibt jedes Jahr rund 12 Mrd. Euro für Familien, Senioren, Frauen und Jugend aus. Geldwäsche hat bei der Bundesregierung keine Priorität. Der Begriff „Umsatzsteuer“ fiel im letzten Koalitionsvertrag zwei Mal, und zwar im Wort „Umsatzsteuerbefreiung“. Das Wort „Umsatzsteuerbetrug“ kommt gar nicht vor.

Geld, das aus dem Handel mit Drogen, aus Erpressung, dem illegalen Waffenhandel oder aus der illegalen Prostitution stammt, wird durch Geldwäsche in den regulären Geldkreislauf geschleust. Z.B. durch den Kauf von Wohnungen und Häusern. Insbeson-

dere bei Immobiliengeschäften wird schmutziges Geld gewaschen.

Der Bundesrechnungshof hat in einem aktuellen Bericht beklagt, dass die Bundesregierung und die Bundesländer zu wenig gegen Geldwäsche unternehmen. Den zuständigen Behörden werden kaum geldwäscherelevante Sachverhalte mitgeteilt. Die im Geldwäschegesetz vorgesehenen Bußgeldsanktionen sind wegen fehlender Kontrollen der Aufsichtsbehörden weitgehend wirkungslos.

Die Länderaufsichten setzen zu wenig Personal ein. Anders als andere EU-Mitgliedsstaaten gibt es in Deutschland keine gesetzliche Höchstgrenze für Bargeldzahlungen. Kriminelle können also ein Haus aus dem Geldkoffer bezahlen. Die Barzahlung von Steuerschulden beim Finanzamt ist verboten, aber eine Millionenvilla mit einem Koffer schmutziger Geldscheine

zu bezahlen, das ist erlaubt.

In Deutschland ist Geldwäsche seit 1993 eine Straftat. Der Anstoß kam aus Brüssel mit der ersten Europäischen Geldwäscherichtlinie. Doch die Umsetzung war und ist halbherzig, vor allem die Überwachung des Nicht-Finanzsektors. Die Bundesregierung musste 2012 einräumen, dass sie bis dahin noch nicht einmal die erste EU-Richtlinie von 1991 vollständig umgesetzt hatte. Im Haushaltsausschuss wurde der Punkt „Geldwäsche“ Anfang Januar leider wieder vertagt.

Es wird Zeit, dass Steuerhinterziehung konsequent bekämpft wird. Investoren sollten die Herkunft ihrer Vermögen lückenlos nachweisen müssen, bevor sie den Betrag investieren dürfen. Es kann doch niemand wollen, dass Teile der deutschen Wirtschaft in den Besitz von Kriminellen gelangen, oder doch?

GESINE LÖTZSCH

Geheime Verträge

Abgeordneten des Bundestages ist es nicht gestattet, die Verträge, welche die Europäische Kommission mit den Pharmaunternehmen zur Lieferung des Covid-19-Impfstoffes abgeschlossen hat, einzusehen. Dies teilte die zuständige Staatssekretärin auf Nachfrage von Gesine Löttsch mit. Die Geheimhaltung diene insbesondere der Wahrung von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen der Konzerne. Eine solche Informationspolitik ist inakzeptabel. Zum einen sollten die Bürger*innen wissen, wie ihre Steuergelder investiert werden, zum anderen bietet ein solches Verhalten den Nährboden für ohnehin schon grassierende Verschwörungstheorien.

Stress am Arbeitsplatz

Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin vermeldete im „Stressreport 2019“, dass 49% aller Beschäftigten unter allgemeiner Müdigkeit und Erschöpfung und 30% unter nächtlichen Schlafstörungen leiden. Seit 2006 arbeitet die Hälfte aller Befragten wöchentlich 40 bis 48 Stunden. Die Erhebungen stammen aus dem Jahr 2018. Während der Pandemie dürften zusätzliche Faktoren wie Kurzarbeit, Schulschließungen, Einsamkeit oder Angst um das gesundheitliche Wohlergehen dazu beitragen, dass die Zahlen weiter ansteigen.

MAX GALLE



Gesine Löttsch überreicht dem Direktor des Barnim-Gymnasiums Sebastian Koven einen Luftfilter. Jetzt können wir nur hoffen, dass möglichst bald für alle Schulen Luftfilter angeschafft werden und alle Kinder und Jugendliche wieder die Schule besuchen können.

„Ohne Frauen ist kein Staat zu machen!“

Auch in diesem Jahr planen wir unter Vorbehalt den Internationalen Frauentag im Deutschen Bundestag. Dieses Jahr bieten wir einen Spaziergang rund um das Regierungsviertel an, der von Claudia von Gélieu (Frauentouren) unter dem Aspekt „Frauen im Kampf um Parität in den Parlamenten und Gleichberechtigung“ gestaltet wird. Anschließend empfängt Gesine Löttsch zu Sekt und Gesprächen, um den Vormittag ausklingen zu lassen.

- Anmeldungen nehmen wir gerne telefonisch unter 227 717 87, per Mail unter gesine.loetzsch@bundestag.de oder per Post entgegen. Die Veranstaltungen finden voraussichtlich am 8./9./10. März von jeweils 10 – 12 Uhr statt.

Noch einmal möchten wir darauf hinweisen, dass auf Grund der pandemischen Lage jederzeit eine Absage der Veranstaltung möglich ist. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! ELISA OTTO

Die Substitution ist ein zentraler Begriff der herrschenden Ökonomie. Kann der Konsum eines Gutes durch den Konsum eines anderen vollständig ohne Nutzeneintrag ersetzt werden, spricht man von perfekten Substitutionsgütern. Auch hinsichtlich der Zukunft bestimmter Berufe, mithin ihrer Ersetzbarkeit durch Computer bzw. Automaten, spricht man von Substituierbarkeitspotentialen. Betrachtet man den derzeit reichsten Menschen der Welt – Jeff Bezos – und sein Geschäftsmodell Amazon kommt einem die Substituierbarkeit gleich mehrfach in den Sinn und stellt den Anspruch dieses Mannes auf ein Vermögen, das mit fast 200 Mrd. Dollar etwa so groß ist wie das Bruttoinlandsprodukt Neuseelands, noch nachdrücklicher in Frage. Der Kauf jedes Produktes über Amazon ist vollständig ersetzbar – bei Händlern um die (virtuelle) Ecke. Das ganze Handelsimperium Amazon ist vollständig substituierbar. Was bei Gates „Microsoft“ oder Zuckerbergs „Facebook“ noch als Innovativleistung sichtbar ist, fehlt hier vollständig. 2015 vom IGB zum schlechtesten Arbeitgeber der Welt gewählt, bestimmt Bezos mittlerweile das Schicksal von fast 1,2 Mio. Arbeitnehmenden, die er schlecht bezahlt, unter Hochdruck arbeiten lässt, überwacht und schikanieren.

Solange ein einzelner Mensch über Millionen andere verfügen und das Millionenfache Einzelner sein Eigenen nennen kann, hat die Demokratie nicht alle Lebensbereiche erfasst. Ohne die Demokratisierung der Wirtschaft endet die Herrschaft des Volkes vor den Werkstoren von Amazon, Tönnies und Lidl. TINKO HEMPEL

SPRECHSTUNDE

Die Lichtenberger Bundestagsabgeordnete **Dr. Gesine Löttsch** ist erreichbar:

- Wahlkreisbüro, Zingster Straße 12, 13051 Berlin
- Telefon: 22 77 17 87, E-Mail: gesine.loetzsch@bundestag.de
- Bürgersprechstunde mit Dr. Gesine Löttsch: **Mittwoch, 17.2., 17 Uhr nur telefonisch:** 99 27 07 25 oder per E-Mail gesine.loetzsch@bundestag.de



© ALEXANDER - STOCK.ADOBE.COM

Der Bau einer Bahnlinie U11, für die sich DIE LINKE. Lichtenberg einsetzt, soll geprüft werden.

Vorrang für Bus und Bahn

Im November starteten wir unsere Kampagne für einen lückenlosen und zuverlässigen ÖPNV in unserem Bezirk. Unser Motto den-osten-bewegen.de hat seitdem viel Aufmerksamkeit erfahren. Dazu gehören eine Reihe von Vorschlägen, die wir gemacht haben. Vor allem aber auch Vorschläge und Hinweise von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser.

Bei Bus- und Straßenbahn geht's häufig um die Verbesserung der Taktichte. Dazu eine Anregung: „Ich wohne in Friedrichsfelde. Das ehemalige Dolgenseecenter wird zu einer kleinen neuen Stadt umgebaut. Es entstehen diverse Einkaufsmöglichkeiten sowie Wohnungen. Es fährt hier die Buslinie 396, aber leider nur alle 20 Minuten.“ Ebenso besteht der Wunsch, die Taktichte des 154er Busses von 20 auf 10 Minuten zu verkürzen. Hierzu eine Leserin: „Der ist jeden Morgen randvoll, sodass wir nicht wirklich Platz haben und gerade jetzt ist ein Abstandhalten gar nicht möglich.“

Unsere Forderung, den Bau einer U-Bahnlinie U 11 zu prüfen, stößt auf Anklang: „Es ist sehr gut, dass Ihr Euch für eine neue U11 entlang der Landsberger Alle einsetzt. Anders wird sich der immense tägliche Pendelverkehr nie beruhigen. Die Tram allein kann das nicht leisten.“ Das Thema Barrierefreiheit spielt ebenso eine große Rolle. Gewünscht werden Ansagen bei der Straßenbahn, wie bei

der U-/S-Bahn, zur besseren Information von Seheingeschränkten oder Touristen. Dort, wo neue Wohnungen entstehen, besteht zurecht der Wunsch nach einer besseren Anbindung. So zum Beispiel in Karlshorst:

„Lebe seit fast 25 Jahren in Karlshorst. Die Tram 21 fährt immer noch im 20 Minuten Takt. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Sie ist auch eine Alternative für die S Bahn um in die City zu gelangen.“

Wenn die Parkstadt am Blockdammweg bezugsfertig ist und tausend Neu-Karlshorster hier leben werden, muss der ÖPNV definitiv besser angebunden sein.“

Der „Berlkönig“, ein Shuttleservice vor allem für Touristen, könnte für mehr Mobilität vor allem in schlecht angebunden Kiezen sorgen. Oft werden Buslinien nicht verlängert, weil sie nicht wirtschaftlich seien. Ist das ein Grund, die Menschen sprichwörtlich im Regen stehen zu lassen? Nein. Auch hierzu eine Zuschrift: „Shuttleservice in den Wohngebieten zu den Tram/U-Bahn, ggf. Bushaltestellen durch Kleinbusse wie der Berlkönig für die Generation, die die Wohngebiete mit aufgebaut hat. Ihre Gehfähigkeiten sind meist zu beschränkt.“

Gerne greifen wir nach eingehender Prüfung Ihre Vorschläge auf und werden uns im Bezirk- und auf Landesebene für eine Stärkung des ÖPNV einsetzen. Versprochen!

NORMAN WOLF

KOMMENTAR



Endlich handeln im Pflegenotstand

Die Situation in den Pflegeeinrichtungen ist ernst. Die Pandemie deckt es schonungslos auf. Die Situation in der Pflege ist prekär. Alle haben es befürchtet: Wenn dieses Virus in die Pflegeheime gelangt, haben wir ein Problem. Es hat den Pflegesektor in einem Moment getroffen, in dem die Pflege sowieso schon auf „Kante“ genäht ist. Übrigens nicht nur die stationäre Pflege, auch die ambulante Pflege. Ambulante Pflegedienste sind mitunter ausgefallen, weil die Pflegenden in Quarantäne gehen mussten oder krank waren. Die Leidtragenden sind immer die Menschen, die auf Pflege angewiesen sind. Das Schlimme ist: Die Situation war den Verantwortlichen längst bekannt und sie ist menschengemacht.

Eine gute Pflege braucht klare Rahmenbedingungen. Die Pflegekräfte müssen anständig bezahlt und gut ausgebildet werden. Aber es geht um mehr. Offenbar lässt sich in der Pflege viel Geld verdienen. Fast die Hälfte der Berliner Pflegeeinrichtungen sind in privater Hand. Leider sind in der Pflege inzwischen Firmen tätig, die vor allem eins sind: renditeorientiert. Zu Lasten von Qualität und auf dem Rücken der Pflegekräfte. Die staatlichen Überwachungsorgane greifen nicht mehr richtig. Und das geht zu Lasten der Menschen, die auf Pflege angewiesen sind. Damit muss Schluss sein. Dass es anders geht, machen wir in Lichtenberg vor. Das Bezirksamt Lichtenberg hat zwei kommunale Pflegeheime. Sie werden gut geführt, Tariflöhne gezahlt, die Kostensätze für die Bewohner*innen sind im unterem Preissegment angesiedelt. Und die Pflegedienstleitung achtet genau auf die Einhaltung des Pflegeschlüssels. Wir brauchen eine Pflege, die nicht an der Rendite, sondern an den Menschen orientiert ist. Rund die Hälfte der Berliner Pflegeeinrichtungen sind bei gemeinnützigen Trägern oder in kommunaler Hand. Es müssen mehr werden.

MICHAEL GRUNST

1000 Kinder in den Tierpark



Tierparkbesuch – eine Alternative zu Homeschooling und Notbetreuung.

Die erneute Verlängerung des Lock-downs betrifft auch wieder die Schulen, tausende Lehrkräfte, Millionen Schüler*innen, Kitakinder und deren Eltern. Der Präsenzunterricht wird bis mindestens Mitte Februar ausgesetzt, vielleicht noch länger. Kindertagesstätten bleiben ebenfalls bis auf Notbetreuungsangebote geschlossen. Das stresst nicht nur die Eltern, die erneut vor dem Problem stehen, Arbeit und Homeschooling unter einen Hut zu bringen. Besonders belastend ist die Situation für die Kinder, die nur

via Internet mit ihren Schulfreunden lernen und durch ihre Lehrer*innen unterrichtet werden können. Zudem werden soziale Ungleichheiten durch Distanzunterricht massiv verschärft.

Online-Lernen funktioniert häufig nicht reibungslos, weil Schulserver zusammenbrechen und Lehrkräfte sowie die Schüler*innen stunden- oder tagelang nicht auf die Lernplattformen zugreifen können. Es ist noch nicht einmal sichergestellt, dass jedes Kind zu Hause einen eigenen Computer oder schnellen Internetanschluss

hat. Der Distanzunterricht kann zudem den direkten Kontakt mit anderen nicht ersetzen. Kinder brauchen andere Kinder für ihre Entwicklung. Gerade jüngere Schüler*innen benötigen Anregung aus der realen Welt, um lernen zu können. Digitales Lernen kann das nur bedingt leisten. Außerschulische Lernorte können jetzt eine echte Alternative zu wochenlangem Homeschooling und Notbetreuung sein.

Lichtenberg hat mit dem Tierpark einen idealen Ort, an dem Kinder auch außerhalb des Kinderzimmers während der Schulschließungen etwas lernen können. Auf Anregung der Linksfraktion in der BVV Lichtenberg wurde die Initiative „1000 Kinder in den Tierpark“ ins Leben gerufen. Damit soll ein Bildungsangebot im Freien geschaffen werden, z. B. bei geführten Rundgängen in kleinen Gruppen. Der Bezirksbürgermeister Michael Grunst unterstützt die Initiative ausdrücklich und legt damit einen Schwerpunkt auf die Teilhabe von Kindern, die in der Coronapandemie kaum eine Lobby haben. Es wäre wünschenswert, wenn dies ein gelungenes Beispiel für andere Einrichtungen in ganz Berlin sein könnte.

JANNEH MAGDO

Pläne für die Trabrennbahn

Die Trabrennbahn Berlin-Karlshorst ist neben dem Tierpark Berlin das Wahrzeichen unseres Bezirks.

Auch darum ist das öffentliche Interesse an der geplanten Neuentwicklung der Fläche besonders groß. Als „Kind der Trabrennbahn“ kenne ich diese noch aus der Zeit, in der Ställe und Schmieden das Bild der Rennbahn prägten und die Wohnhäuser im Carlsgarten nicht existierten.

Nun soll die Fläche durch die Beteiligung verschiedener Eigentümer neu gestaltet werden. Geplant sind 500 Wohnungen, davon 150 geförderte Wohnungen sowie Gewerbeflächen. Ebenso soll eine neue Kita mit insgesamt 70 Plätzen entstehen. 5,1 Hektar Wohnen und Gewerbe sind am Rande des Gebiets an der Wuhlheide geplant. Entlang der Treskallee soll das Mischgebiet in einer Größenordnung von 1,9 Hektar ergänzt werden.

Eine Sportfläche für den Bezirk soll im Inneren des Geläufs hergestellt werden. Karlshorst hätte damit endlich einen Sportplatz. Der Südeingang



Pferdesport ist auch in Zukunft auf der Trabrennbahn gesichert.

soll aufgewertet werden. Ein zweiter Rettungsweg soll zum Gelände des Carlsgarten hergestellt werden. Soweit zu den Plänen.

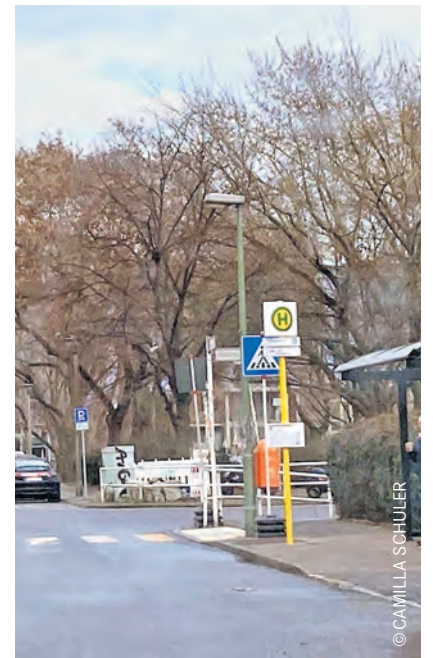
Das Gelände der Trabrennbahn muss für die Besucher*innen öffentlich zugänglich bleiben. Wir begrüßen, dass der Pferdesport gesichert wird. Spielplätze, gerne generationenübergreifend, Angebote für Kinder und

Jugendliche, wie z. B. erste Berührungen mit dem Pferdesport sollten so unterstützt werden, dass die Trabrennbahn wirklich für alle und nicht nur für einige Begünstigte etwas zu bieten hat.

NORMAN WOLF

■ **Mehr Informationen auf** mein.berlin.de/projekte/trabrennbahn-karlshorst

Sicher über die Straße kommen



Die Fußgängerüberquerung an der Dolgenseestraße ist nicht deutlich sichtbar.

Die Bewohner*innen in der Dolgenseestraße sind es seit langer Zeit gewohnt, dass sie ihren Weg über die Straße mit einigem Risiko suchen müssen. Lange Zeit war dort eine Baustelle, diese besteht zwar zu Teilen immer noch, aber eine Überquerung der Dolgenseestraße sollte inzwischen übersichtlich und sicher erfolgen können – sollte.

An der Kreuzung Dolgenseestraße/Mellenseestraße sind neben der altbekannten Bushaltestelle jetzt auch ein neuer Supermarkt und eine Ladenzeile entstanden, also Punkte, die sich einer erhöhten Nutzung erfreuen. Bei der Weggestaltung, insbesondere die Fußgängerüberquerung, ist es für Fußgänger, Radfahrende und auch Autofahrer sichtlich eine Herausforderung, hier die Straße sicher zu überqueren oder die Fußgängerüberquerung rechtzeitig als solche zu erkennen. Auch wenn, laut dem zuständigen Bezirksstadtrat, beim VLB-Nachfolger ein ordentlicher Übergang beantragt ist, als Zusatz aber gleich bemerkt wird, dass die Bearbeitung leider lange dauert.

Es kann nicht sein, dass das Bezirksamt nicht in der Lage ist, provisorische Verkehrsschilder sichtbar aufzustellen. Da möchte man doch mehr Verantwortungsbewusstsein erwarten.

CAMILLA SCHULER

Neue Projekte im Fennpfuhl

In Zeiten der Pandemie eröffnen neue Projekte eher lautlos. Drei von ihnen bereichern seit 2020 das Angebot an Jugend- und Familienarbeit im und um den Fennpfuhl. Sie sind beheimatet im „Haus der Begegnung“ in der Otto-Marquardt-Straße 6-8.

Stadtteilmütter

Das Projekt versteht sich als eine Anlaufstelle direkt im Wohngebiet, wo sich Menschen mit ihren Problemen hinwenden können. Die Stadtteilmütter möchten die Eltern in ihrer Verantwortung und die Eltern-Kind-Kommunikation stärken. So vermitteln sie auch Kontakte zu Beratungsstellen, Fachdiensten und Institutionen und stellen Informationen zu kulturellen Angeboten und Begegnungstreffen bereit. Aufgrund der unterschiedlichen kulturellen Herkunft der Stadtteilmütter kann in verschiedenen Sprachen kommuniziert werden.

Kein Abseits! e. V.

Unter Einbindung Ehrenamtlicher werden freizeitpädagogische Projekte für mehr aktive Teilhabe und ein friedliches Miteinander umgesetzt. Auf dem Programm stehen Sport sowie Projekte in den Bereichen Erlebnispädagogik, Jugendengagement und Berufsorientierung. Darüber hinaus wird ein 1:1-Mentoring-Projekt aufgebaut, wo sich ganz unterschiedliche Menschen bewerben können, um im Tandem mit Kindern und Jugendlichen in den Austausch zu treten.

Das Familienzentrum

... ist als ein Ort für Begegnung für alle Familien seit dem 1. Januar 2020 geöffnet. Die Angebotspalette reicht von selbstorganisierten Nähcafés über offene Beratungsangebote bis hin zu einem Familiengarten. Weitere Aktivitäten sind in Planung, z. B.



„Haus der Begegnung“ in der Otto-Marquardt-Straße.

Väter-Kind-Treffen, Yoga und Kinderturnen. Im Projekt „Elternbegleiter*innen“ finden Familien ebenfalls Unterstützung.

Alle Projekte sind pandemiebe-

dingt unter besonderen Herausforderungen aufgebaut worden. Besuchen Sie uns persönlich, sobald dies wieder möglich ist.

CLAUDIA ENGELMANN

Alt-Hohenschönhausen wird sich verändern



An der Werneuchener Straße soll ein Bürogebäude mit großem Innenhof entstehen.

Anfang Januar haben wir uns als Fraktion in der Werneuchener Straße 19 A-C (für Ortskundige: hinter Thomas Philipps) über eine von vielen verschiedenen geplanten Entwicklungen in Alt-Hohenschönhausen informiert. So ein Vor-Ort-Termin mit Abstand und Maske im Freien ist in Pandemiezeiten nicht nur verantwortungsvoller, sondern vermittelt auch einen guten Eindruck, wie sich neue Planungen in bestehende Gebiete einpassen.

Das Gelände ist derzeit begrenzt von einem geschlossenen Fliesenladen, einer Fläche auf der vor einigen Jahren alles abbrannte und

Gebäuden, die schon so lange leer stehen, dass Bäume aus den Mauern wachsen. Der Boden ist komplett versiegelt. Schön ist anders. Die CREO commercial real estate opportunities GmbH will als Bauherr an dieser Stelle ein modernes Bürogebäude errichten, welches sich von der Höhe an die Umgebung anpasst. Dach und Terrassen sollen ebenso begrünt werden, wie der zukünftige offene große Innenhof und die neuen Außenanlagen. In die Planungen ist ein Verkehrsbüro einbezogen. So wird es Ladestationen für E-Autos und E-Bikes geben sowie viele zusätzliche Fahrradabstellplätze in einer Tiefgarage. Da sich in unmittelbarer Nachbarschaft eine Grund- und Oberschule befinden, sollen die zukünftigen Mieter*innen verpflichtet werden, den Standort erst ab 9 Uhr zu nutzen, um den Reiseverkehr zu entzerren. Beziehen sollen den Standort Start-Ups und Verwaltungen. Gedacht ist z. B. an die Gesundheits-, Sport- und Tourismusbranche ebenso wie Wissenschaft und Forschung. Geplant sind auch ein Café und Restaurant, das tagsüber für die Bewohner aus der Nachbarschaft geöffnet sein soll. Ich bin sehr gespannt auf die weitere Entwicklung.

KERSTIN ZIMMER

Ein Tierparkbesuch ist immer wieder schön

Unser Gewinnspiel aus dem November versprach Gutscheine für bezirkliche Aktivitäten. Einige wünschten sich einen Tierparkbesuch. Da der Lockdown leider allen anderen Einrichtungen derzeit keine Öffnung erlaubt und wir gern etwas Freude in diese Zeit bringen wollen, bekamen alle Gewinner*innen 2 Tageseintritts-

karten für den Tierpark und Familien natürlich zusätzlich noch Tickets für 2 Kinder. Bedauerlicherweise mussten wir dabei feststellen, dass es gar keine Familientickets mehr gibt. Deshalb werden wir eine Initiative starten, um den Tierpark auch für Familien wieder attraktiver zu machen.

KERSTIN ZIMMER



Unseren Gewinn überreichten wir direkt vor dem Bärenschaukasten an die Familien Stüwe und Lingelbach sowie Herrn Menschik und Frau A. Kutzner. Per Post freuen sich die Herren Scheufel, Bäcker und Eger sowie Frau R. Kutzner. Wir wünschen allen, die gewonnen haben, einen sonnigen Tag und viel Spaß.

Tanzen ist mein Lebenselixier – Dagmar Heinrich



Dagmar Heinrich

Auch mit 60 Jahren hat Dagmar Heinrich immer noch die Figur einer Tänzerin: schlank und eine gerade Haltung. Begonnen hat sie als siebenjähriges Mädchen in Gardelegen mit Gymnastik und Turnen. Dort kam sie 1960 als Jüngste von insgesamt fünf Kindern zur Welt. Nur Dagmar besaß die künstlerische, sportliche Begabung. Mit 14 Jahren wurde ihr die Sportschule empfohlen. Doch ihre Mutter, die im Rat des Kreises in der Abteilung Finanzen arbeitete, lehnte den Leistungssport für ihre Tochter ab. Mit 15 Jahren bewarb sich Dagmar an der Staatlichen Ballettschule in Berlin. Das war zu früh, da man zunächst ihre Wachstumsentwicklung abwarten wollte. Es folgte der Abschluss der 10. Klasse und eine Lehre zur Zerspannungsfacharbeiterin im VEB

Magdeburger Armaturenwerke „Karl Marx“ (MAW). Eine Besonderheit der DDR waren die Arbeitertheater, aber auch die Arbeitervarietés, die Produktion und Kunst vereinten. Unter professioneller künstlerischer Anleitung wurden Laien zu herausragenden Leistungen befähigt. Dagmar tanzte drei Jahre im Magdeburger Arbeitervarieté. Besonders der Showtanz – eine Verbindung von Musik, Tanz, Artistik und Kostümen – hatte es ihr angetan. 1979 bestand sie dann die Aufnahmeprüfung an der Staatlichen Ballettschule in Berlin. An die dreijährige Intensivausbildung denkt sie gern zurück. Mit besonderer Achtung spricht Dagmar von ihrem alten Ballettmeister Ioannis Tendias, der als Bürgerkriegsflüchtling aus Griechen-

land in der DDR seine neue Heimat gefunden hatte. In einem Video von 2006 trainiert er mit seinen jungen Schülerinnen und Dagmar künstlerische Gymnastik und Kondition. Dieses Video inspiriert sie auch heute immer wieder, die Übungen zu Hause zu machen, um sich fit zu halten.

Ab 1981 war Dagmar Heinrich freiberufliche Bühnentänzerin. Nachdem sie ihren Berufsausweis erworben hatte, tanzte sie 30 Jahre lang professionell. In ihren Erzählungen erinnert sie sich an Auftritte mit DDR-Künstlern und internationalen Stars, darunter Dagmar Frederic, Marlène Charell, Vicky Leandros oder Frank Zander. Der Showtanz, der Glanz und Glamour ausstrahlt, ist ein harter Knochenjob, vergleichbar mit Hochleistungssport. Als 1984 ihr Sohn geboren wurde, stand Dagmar bereits nach 5 Wochen wieder auf der Bühne. Sie lernte bei ihren Auftritten nicht nur die DDR, sondern nach der deutschen Einheit die Welt kennen. Sie tanzte im Hansaballett und im Jan-Schlüssler-Revue-Theater, einer deutsch-tschechoslowakischen Gruppe. Fünf Jahre fuhr sie mit dem Traumschiff MS Deutschland durch die Welt. In ihrer Mutter hatte sie eine wichtige Stütze, die ihr bei der Betreuung des Sohnes half. Während ihrer aktiven Tanzzeit begann sie 2005 ein Studium für Tanz und Trainingspädagogik und entwickelte Choreografien. Von dieser Arbeit lässt sich nicht leben. Dagmar Heinrich musste Stütze beantragen und etwas hinzuverdienen, sei es als Reinigungskraft oder Eisverkäuferin. Freude hat sie, wenn sie im Friedrichstadtpalast für die Kinderrevue als Ankleiderin arbeiten kann. Die Coronapandemie und der Lockdown erschwerte die Lage für alle Künstler noch mal besonders. Die finanziellen Auswirkungen sind das eine, aber sie brauchen das Publikum, den Applaus, der auch das Brot der Künstler genannt wird. Wohl fühlt sich Dagmar Heinrich in Lichtenberg. Ihren Sohn mit Familie hat sie in unmittelbarer Nähe. Gerade während des Lockdowns ist ihre Hilfe als Oma gefragt. Sie betreut oft die beiden Enkelsöhne, die 9 und 11 Jahre alt sind und gegenwärtig nicht zur Schule gehen können. Das Video ihres alten Ballettmeisters brachte sie auf die Idee, sich in der Coronazeit zusammen mit den Jungs sportlich zu betätigen. DANIELA FUCHS

Wir trauern um
Reiner Hofmann
1955 – 2021

Im Namen der Fraktion
Kerstin Zimmer und
Norman Wolf

KULTURTIPP

GEORGE ORWELL

1984

Mit dem Roman 1984 erlangte der britische Autor 1949 Weltruhm. Es ist eine Dystopie, eine Sciencefiction-Erzählung mit negativem Ausgang, die ein düsteres Zukunftsbild zeichnet. Beim Lesen drängen sich Gegenwartsbezüge unweigerlich auf. Es geht um die Zerstörung des Menschen durch einen vollkommenen Überwachungsstaat, den „großen Bruder“, der alles sieht. Orwell konnte von Donald Trump, dem Meister der Manipulation noch nichts wissen. Doch könnte sich dieser nahtlos mit seinen fake news in die Reihe der Romanfiguren einfügen. Für mich ist dieser Roman vor allem eine Auseinandersetzung mit dem Stalinismus. Es geht unter anderem um eine allmächtige unsterbliche Partei, die immer Recht hat, um Schauprozesse und Folter, um Mangelwirtschaft, um die Manipulation der Geschichte und um das Eindringen in die Privatsphäre. Selbst die Sprache, Neusprech, wird auf ein Minimum reduziert, um auch den Bewusstseinsspielraum einzuengen. Orwells Klassiker gilt als eines der einflussreichsten Bücher überhaupt. DANIELA FUCHS

■ Ullstein Verlag, Taschenbuch,
2017, Preis: 12 Euro, 383 Seiten

IMPRESSUM



Herausgeber:

DIE LINKE in der BVV Lichtenberg
V.i.S.d.P. Norman Wolf

Adresse der Redaktion:

Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin

E-Mail: fraktion@die-linke-lichtenberg.de

Web: www.linksfraktion-lichtenberg.de

Telefon: (030) 90 296 31 20

Fax: (030) 55 92 307

Redaktionsschluss:

25. Januar 2021

Gestaltung: Uta Tietze

Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH

Die Folgen sozialer Isolation

Die Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung sollen die Ausbreitung von Corona zurückdrängen, dadurch auch das Gesundheitssystem vor dem Kollaps bewahren und die Gesundheit der Menschen schützen – vor allem die der Risikogruppen.

Die derzeitigen Einschränkungen stellen für sehr viele Menschen eine enorme psychische Belastung dar. Bereits im Frühjahr waren mehr Menschen von depressiven Symptomen betroffen als in den Jahren zuvor. Diese Entwicklung setzt sich in der dunklen Jahreszeit weiter fort. Die Gefahr von sozialer Isolation und Vereinsamung ist groß.



Senior*innen sind besonders von Vereinsamung bedroht.

Neben Kindern – ganz besonders Einzelkindern – gelten vor allem Seniorinnen und Senioren als besonders von Vereinsamung bedroht. So sind Besuche in Pflegeeinrichtungen schon länger stark eingeschränkt. Die Sorge um die eigene Situation und die Zukunft der Angehörigen sowie die Einschränkung zur Unterstützung von Angehörigen – wie zum Beispiel bei der Kinderbetreuung, sind weitere Belastungsfaktoren. Da anhaltende, psychische Belastung das Immunsystem schwächt, birgt die soziale Isolation auch eine gesundheitliche Gefahr in sich – Vereinsamung kann zur Erhöhung des Sterblichkeitsrisikos beitragen.

Vor diesem Hintergrund steckt der Schutz von Risikogruppen auch in einem Dilemma, das nur sehr schwer aufzulösen ist, aber in der Debatte um Maßnahmen zum Infektionsschutz stärker in den Blick genommen werden sollte.

HENNING JESSEN

24/7 – Obdach, Sicherheit und warmes Essen

Die Corona-Pandemie trifft Menschen ohne Obdach, gerade im Winter, besonders hart. Die Gefahr, an COVID-19 zu erkranken, wächst. Betreuungsangebote, z. B. Essensausgaben, müssen aus Infektionsschutzgründen eingeschränkt werden. Gut, dass Berlinerinnen und Berliner auch in dieser Zeit für die Schwächsten weiterhin ihr freundliches Gesicht zeigen: mit Gabenzäunen, kleine Spenden und freundlichen Worten.

Der Berliner Senat und die Bezirke sehen die Not deutlich und haben die Hilfen für Menschen, die in Berlin auf der Straße leben, schnell umgebaut. „24/7“ lautet die Formel, zusätzlich zu den über 1.000 Notübernachtungsplätzen in Berlin. „24/7“ ist die Formel für ein Obdach 24 Stunden und 7 Tage in der Woche mit Vollverpflegung und Beratung. Für mehrere hundert Menschen gibt es diese „24/7“-Plätze in diesem Winter zusätzlich, z. B. in der Storkower Straße und in der Lehrter Straße, Frauen finden ein geschütztes Obdach am Halleschen Ufer. „24/7“ bedeutet Ruhe und Sicherheit auf Zeit.

Auch auf der Straße gibt es tagsüber zusätzliche Angebote: Täglich werden hunderte warme Mahlzeiten und Lunchpakete ausgeliefert, das



Tausende Obdachlose leben in Berlin auf der Straße.

Hofbräu-Haus in der Karl-Liebknecht-Straße öffnet als Tageseinrichtung mit warmem Essen und heißen Getränken.

Für alle Gäste der Kältehilfe und die Betreuenden werden Corona-Schnelltests angeboten. Die Tests dienen dem Schutz der Menschen und dem Betrieb der Einrichtungen. Im Infektionsfall wird schnell reagiert: medizinische Hilfe und Vermeidung von Ansteckungen durch Quarantäne in einer Unterkunft. Immer dabei sind Sozialarbeiterin-

nen und Sozialarbeiter, um obdachlose Menschen zu stärken und Auswege aus dem Leben auf der Straße aufzuzeigen – damit Ruhe und Sicherheit auf Zeit auch in ein selbstbestimmtes Leben in einer eigenen Wohnung führen können. MICHAEL RÄSSLER-WOLF

- **Wärmebus:** (18 bis 24 Uhr)
600 300 1010
- **Kältebus:** (20.30 bis 02 Uhr)
0178 523 5838

Wir wollen allen Kindern eine Perspektive geben

Kinderarmut ist bitter. Sie ist beschämend für unser Land. Sie begrenzt Kinder in ihrem Aufwachen, in ihrer Entwicklung. In Lichtenberg lebt jedes dritte Kind in Armut. Das bedeutet Einkommensarmut der Eltern, materielle Sorgen im Alltag, dass Geld für das Eis fehlt oder für den Kindergeburtstag. Viele Dinge, auf die ein Kind verzichten muss. Armut gefährdet soziale und kulturelle Teilhabe. Das hat mitunter erhebliche Auswirkungen auf das ganze Leben der Kinder. Das wollen wir als LINKE nicht hinnehmen.

Richtig. Wir brauchen auf Bundesebene endlich die Kindergrundsicherung. Wir brauchen eine Bundesregierung, die nicht in Sonntagsreden über Gerechtigkeit redet, sondern auch etwas gegen Armut tut.

Und wir LINKEN tun etwas. Wir haben unter Leitung des Bezirksbürgermeisters 2019 die erste Lichtenberger Kinderarmutskonferenz ins Leben gerufen. Viele haben sofort gesagt, wir machen mit. Wir wollen gemeinsam eine kommunale Armutspräventionsstrategie entwickeln. Im Mittelpunkt dabei steht, was können wir in Lichtenberg leisten. Wie gut sind unsere Lichtenberger Schulen, damit alle Kinder gleiche Bildungschancen haben? Wie sieht die gesundheitliche Versorgung der Kinder aus und wie kann der Zugang zu bestehenden Angeboten verbessert werden? Wie können wir kommunale Teilhabe verbessern? Kostenlose Theatergutscheine, wie auf Initiative der Linksfraktion beschlossen, kostenlose kommunale Angebote und

das Engagement z. B. der Sportvereine sind wichtige Schritte. Wie ist die Situation der Alleinerziehenden in Lichtenberg? Gerade diese Familienform hat oftmals ein besonderes Armutsrisiko. Daher legt das Lichtenberger Bezirksamt einen besonderen Schwerpunkt auf die Unterstützung der Ein-Eltern-Familien.

Erarbeitet wurde ein Kinderarmutsbericht, der im Frühjahr vorgestellt und dessen Ansätze auf der zweiten Kinderarmutskonferenz im Mai 2021 diskutiert werden. Uns geht es um das Wohl unserer Kinder, sie sind unsere Zukunft. Dass sich das auch in der Haushaltsplanaufstellung des Bezirkes für die kommenden Jahre widerspiegeln muss, ist selbstverständlich.

MICHAEL GRUNST

Online in Kontakt bleiben – DIE LINKE versucht's



Die Pandemie hat uns und unseren Alltag seit März 2020 fest im Griff. Viele Kontakte wurden komplett eingeschränkt, der Schutz vor der Infektion steht an erster Stelle. Auch bei uns im Ortsverband war nie ganz klar, wie wir weiterarbeiten können und sollen – immerhin läuft das politische Leben weiter und der Austausch ist uns allen sehr wichtig.

Aus diesem Grund haben wir als

Ortsverband 7 gemeinsam mit anderen versucht, ein digitales Treffen einzuführen: regelmäßig alle 14 Tage, mittwochs. Wir treffen uns nun online! Nicht für alle ist dieser Zugang ideal, doch der Versuch war es wert. So schaffen wir es, mit einigen im Gespräch zu bleiben, aktuelle Themen zu diskutieren oder Planungen für die kommenden Monate anzugehen. Es ersetzt in keinem Fall das persön-

liche Treffen, aber gerade für Eltern und / oder Arbeitende ist es eine gute Möglichkeit nach dem Kinder ins Bett bringen noch einige, oft auch neue Gesichter zu sehen. Oft sitzen wir lange gemeinsam vor den Bildschirmen und reden über die aktuelle Situation, Arbeitsrealitäten oder kommende Versammlungen. Wer möchte und keinen PC zu Hause hat, kann sich selbstverständlich auch per Telefon einwählen. Wir bieten auch jederzeit technische Hilfe und kommen gerne vorbei, um das Format zum Laufen zu bringen. Es ist meiner Meinung nach keine Frage des Alters, sondern der Ausstattung. Gemeinsam und solidarisch schaffen wir es aber, dass jeder:r, der möchte, dieses Angebot annehmen kann.

ANIKA TASCHKE

- **Das nächste Treffen findet am 10.2. statt.** Den Link versenden wir über den Verteiler – er kann aber auch angefragt werden. Dafür meldet euch gerne bei mir: anika.taschke@dielinke.berlin

Dranbleiben und umsetzen!

Jetzt hat es begonnen, unser Superwahljahr. Am 26. September findet nicht nur die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag statt, Berlinerinnen und Berliner sollen an diesem Tag auch über die Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses und der Bezirksverordnetenversammlungen abstimmen.

Im Wahlkampf wird sich vieles um das Thema Mieten und Wohnen drehen. Für uns ist das sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene ein sehr wichtiges Anliegen. Die Linksfraktion im Bundestag hat zum Beispiel einen 8-Punkte-Plan für be-



zahlbare Mieten vorgelegt, um Mieterinnen und Mieter zu entlasten, Wohnungslosigkeit zu bekämpfen, Verdrängung zu stoppen.

In Berlin ist der Mietendeckel seit Anfang 2020 Gesetz. Ganz wesentlich hat dazu – gemeinsam mit vielen Verbündeten – DIE LINKE beigetragen. Der Mietendeckel ist bundesweit Synonym für das Wirken der LINKEN geworden: Problem erkennen, Lösung entwickeln, dranbleiben und umsetzen. Das ist es, was Wählerinnen und Wähler von uns erwarten: nicht nur reden, sondern handeln.

Franziska Giffey, derzeitige Bundesfamilienministerin, SPD-Vorsitzende in Berlin und Spitzenkandidatin zur Abgeordnetenhauswahl, will den Mietendeckel nach fünf Jahren auslaufen lassen. Warum sie sich in dieser Weise von einem Projekt ihrer eigenen Partei distanziert, bleibt ihr Geheimnis.

Ende Februar geht in Berlin das Volksbegehren „Deutsche Wohnen und Co. enteignen“ in die zweite Stufe. Wenn es gelingt, innerhalb von vier Monaten fast 200 000 Unterschriften für die Enteignung großer Wohnungskonzerne zu sammeln, kommt zu den Wahlen am 26. September noch ein Volksentscheid hinzu. Das ist – gerade in Pandemiezeiten – eine große Herausforderung. Aber es gibt schon viele Unterstützungsangebote. Auch DIE LINKE wird dabei sein.

TANJA BEHREND

SPRECHSTUNDEN

- **Ines Schmidt, MdA, WK 1**
Fon 960 631 28, telefonische Sprechstunden jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr
- **Sebastian Schlüsselburg, MdA, WK 4**
Da aktuell zur weitestmöglichen Vermeidung physischer Kontakte das Casa del Popolo, Wahlkreisbüro Sebastian Schlüsselburg, MdA, geschlossen bleibt, bieten wir deshalb die Möglichkeit an, telefonisch oder online mit dem Abgeordneten zu sprechen.
Anmeldungen bitte per Telefon (Anrufbeantworter) unter 285 065 24 oder per E-Mail unter schlueselburg.wkb@linksfraktion.berlin. Wir melden uns dann zur konkreten Terminvereinbarung.
- **Hendrikje Klein, MdA, WK 5**
Fon 232 525 60, 8., 9., 22. und 23. Februar, jeweils von 13 bis 14 Uhr, telefonische Sprechstunde
- **Weitere Beratungsangebote**
Bürgerhilfe – Recht, Soziales, Miete mit Ralf Schultheiß, nach Vereinbarung: Tel. 992 707 25



LINKER Landesparteitag

Mit Hochspannung wurde der 1. Online-Parteitag unseres Landesverbandes erwartet; wohl kaum einer konnte vorher einschätzen, wie sich das „anfühlt“ und ob alles klappt. Am Ende war klar: Persönliche Begegnungen, Reaktionen und Beifall, Gespräche und dem Gegenüber ins Gesicht zu schauen machen viel mehr aus als gedacht, und das kann durch Technik, auch wenn sie funktioniert hätte, nicht ersetzt werden.

Trotzdem sind die Hauptanliegen des Parteitages – die Wahlen des neuen Parteivorstands, der Schiedskommission und der Landesfinanzrevisionskommission – mit guten Ergebnissen erfüllt worden. Bevor sich die Kandidierenden online vorstellen und befragt werden konnten, wurde über den einzigen Antrag des Landesvorstands, „Berlin für alle“, abgestimmt, der eine überzeugende Mehrheit für sich erzielen konnte.

Unsere bisherige und wieder gewählte Landesvorsitzende Katina Schubert sagte in ihrer Rede, dass eine starke LINKE notwendig ist, um den weiteren Sozialabbau abzuwenden. Sie betonte die Bedeutung einer



Die wieder gewählte Landesvorsitzende der LINKEN Katina Schubert.

lebenswerten Stadt in den Händen der Berlinerinnen und Berliner, in der ein solidarisches Miteinander zählt. Für sie ist es wichtig, dass die Bürger*innen merken: Politik kann verändern; und es ist eben nicht egal, wer regiert.

Ein emotionaler Moment war die Verabschiedung von Sylvia Müller, die nach 29 Jahren als Landesschatz-

meisterin nicht wieder angetreten ist. Auch in solchen Augenblicken auf Abstand und Distanz achten zu müssen, ist nicht das, woran wir uns gewöhnen wollen.

Unsere Lichtenberger Kandidatin für den neuen Landesvorstand, Anika Taschke, erreichte ihr Ziel mit einem sehr guten Ergebnis. Wir gratulieren Anika herzlich und wünschen ihr viel Erfolg. **ANDREA SCHACHT**

Milieuschutz mit begrenzter Wirkung: Eigentumsquote steigt weiter



Die Milieuschutzinitiative Weitlingkiez übergibt Unterschriften an das Bezirksamt 2017.

Eine meiner ersten Aufgaben als direkt gewählte Abgeordnete war die enge Zusammenarbeit mit der Milieuschutzinitiative im Weitlingkiez. Sehr erfreulich, dass wir hier gemeinsam erfolgreich sein konnten: Seit 2017 und 2018 gilt der Milieuschutz im Kaskelkiez und im Weitlingkiez.

Doch leider wurden trotzdem von 2015 bis 2018 in beiden Gebieten gut 900 Mietwohnungen in Eigentum umgewandelt und über 600 Eigentumswohnungen neu gebaut. Lag die

Eigentumsquote im Kaskelkiez 2015 noch bei 28,4%, stieg sie bis zum Jahr 2018 deutlich auf 42,8% an. Im Milieuschutzgebiet Weitlingstraße ist im gleichen Zeitraum ebenfalls ein Anstieg zu verzeichnen: von 15 auf 22%. Und dieser Trend hält weiter an. Bisher wurde kein Antrag auf Umwandlung in Eigentum abgelehnt. Eine entscheidende Ursache hierfür ist die Bundesgesetzgebung. Das Baugesetzbuch hat mit § 172 (Abs. 4, S. 3, Nr. 6)

eine besondere Regelung vorgesehen, mit welcher eine Umwandlung in Eigentum in Milieuschutzgebieten nicht untersagt werden kann, wenn die Mieter ein Vorkaufsrecht bekommen. Das Land Berlin hat mehrfach angeregt, diese Regelung ersatzlos zu streichen, doch Minister Seehofer (CSU) erleichtert stattdessen die Umwandlungen in Eigentum weiter – so vorgeschlagen in seinem aktuellen Entwurf eines Baulandmobilisierungsgesetzes.

Die Hoffnung auf eine größere Wirkung des Milieuschutzes für das Untersagen von Umwandlung in Eigentum hat sich also nicht erfüllt. Zwar hat sich die Zahl der Umwandlungen immerhin halbiert, dennoch bleibt es unsere Aufgabe, eine strengere Bundesgesetzgebung zu fordern.

Unsere Forderungen als Linke sind ein vollständiges Umwandlungsverbot von Miet- in Eigentumswohnungen sowie ein verbessertes und preislimitiertes Vorkaufsrecht für die Kommunen. Nur so kann die Verdrängung in den Kiezen gestoppt werden. **HENDRIKJE KLEIN**

Säkulare LINKE

In den Programmen der LINKEN sind klare laizistische Positionen verankert. Doch die reale Politik wird immer kirchenfreundlicher und Teile der Partei kooperieren sogar mit dem Islamismus. Mit der im April 2020 gegründeten AG Säkulare Linke wollen wir diese Fehlentwicklung korrigieren. Wir stehen für (1) Religionsfreiheit, aber auch die Freiheit, sich der Religion zu entziehen; (2) religiöse und weltanschauliche Neutralität des Staates und Trennung von Staat und Religion; (3) konstruktiv-kritischen Dialog mit Glaubensgemeinschaften; (4) gegen Fundamentalismus jeder Art sowie gegen Muslimfeindlichkeit und (5) an der Seite aller Menschen, egal welcher Konfession, die für Selbstbestimmung und Aufklärung eintreten.

Wir wollen interessierte Genoss*innen zusammenbringen, aber laden auch ausdrücklich Nicht-Parteimitglieder zur Mitarbeit ein. Denn die Säkulare Linke ist auch eine Adresse



Roman Grabowski (l.) und Markus Wollina, Gründer der Säkularen Linken, zu Gast in der Radiosendung „Der Bedingungslose Nachmittag“, Moderation Juliane Beer.

und Sprachrohr für die übergroße Mehrheit der Berliner*innen, von denen laut Umfragen 63% konfessionslos sind, 76% das Neutralitätsgesetz befürworten und 74% voll oder eher „ein selbstbestimmtes Leben ohne Religion und Glauben an Gott“ führen.

Im Dreivierteljahr unseres Bestehens haben wir trotz Pandemie eine beachtliche Bilanz vorzuweisen: Presseecho, Vernetzung mit säkularen und humanistischen Akteuren aus der Zivilgesellschaft, Beiträge zum Wahlprogramm, monatliche Treffen, Webseite und reges Facebook-Profil sowie erste gemeinsame Projekte mit Partner-AGs bei SPD und Grünen. Demnächst steht die Anerkennung als landesweiter Zusammenschluss an.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, die lange säkulare Traditionslinie linker Politik gemeinsam mit uns zu stärken! **ROMAN GRABOWSKI**

Zeit für gute Filme

Die derzeitige Situation fordert jedem vieles ab. Uns fehlen die Kontakte zu Familie, Freunden, Kollegen und Nachbarn. Wir vermissen kulturelle Veranstaltungen, Theater, Kino, Bibliothek und so viel mehr. Eine gute Gelegenheit für interessante Filmabende.

Empfehlen möchte ich dafür die in der ARD gesendete 3. Staffel der Serie „Charité“; aus aktuellem Anlass besonders die Folge „Die eiserne Lunge“. Obwohl der Film auf Ereignisse im Jahr 1961 zurückgeht, erlangt die gegenwärtige Diskussion zum Impfen eine besondere Brisanz.

Wie auch in den ersten Staffeln stehen einige der renommiertesten Ärzte der Charité im Mittelpunkt: der weit über die Berliner Stadtgrenzen hinaus bekannte Gerichtsmediziner und Pathologe Prof. Otto Prokop, die leidenschaftliche und herausragende Kinderärztin Dr. Inge Rapoport und

ihr Ehemann, der Biochemiker Mitja Rapoport. Sehr berührt hat mich die Szene, als die in der DDR praktizierende Impfung gegen Kinderlähmung mit einem in der Sowjetunion zuverlässig erprobten Serum zur Sprache kommt und der eigene Vater eines infizierten Kindes dies als sozialistische Propaganda abtut, da die im Westteil der Stadt lebenden Kinder diesen Schutz nicht hatten. Dem kranken Jungen, ängstlich und mit der Situation total überfordert, hätte man sofort gewünscht, mit einem kleinen Piks geheilt werden zu können... Während in unserer Gegenwart – 60 Jahre später – die Diskussion um nicht ausreichenden Impfstoff, chaotisch organisierte Terminvergaben oder aber Menschen, die die Impfung ablehnen, nicht abreißen will.

Ein sehenswertes TV-Ereignis, das man nicht verpassen sollte. Nicht



Die Charité – Schauplatz der gleichnamigen Serie.

zuletzt deshalb, weil geschichtliche Ereignisse mit medizinischen Themen wunderbar zusammenspielen und eine gute Mischung aus Historie, Wissenschaft, Ethik, Realität und Aufklärung entstanden ist. Und genau

die Darstellung eines solchen Einzelschicksals, wie das des kleinen Werner, sensibilisiert uns, setzt Gefühle frei und fordert unser Handeln.

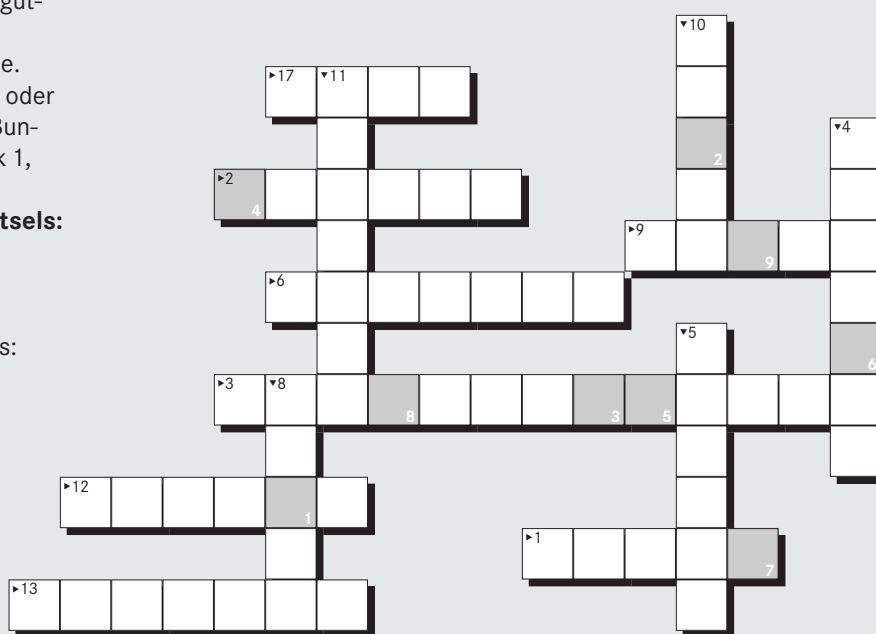
Abrufbar in der ARD-Mediathek.
ANDREA SCHACHT

Gesine Löttsch verlost unter den richtigen Einsendungen Büchergutscheine im Wert von 20 Euro.

Bitte die Antworten an gesine.loetzsch@bundestag.de mailen oder per Post schicken: Deutscher Bundestag, MdB, Platz der Republik 1, 11001 Berlin.

Lösungswort der Januarrätsels:
Lichtenberg

Lösungswort des Februarrätsels:



Rätsel

1. 46. Amerikanischer Präsident
2. Beliebtes deutsches Reiseziel
3. Schutz während der Pandemie
4. Berliner Krankenhaus
5. Schrieb Musik für DDR-Nationalhymne
6. Teil von HSH
7. Grundnahrungsmittel
8. Gewählte Lichtenbergerin im LINKEN Landesvorstand (Vorname)
9. Elektroautohersteller
10. Altersruhegeld
11. Möllendorffstraße 6
12. Blutvergiftung
13. Kinderfahrzeug

Auflösung des letzten Rätsels: 1. Bertolt, 2. Karlshorst, 3. Belgrad, 4. Biathlon, 5. Chip, 6. Osten, 7. Welpen, 8. Tierpark, 9. Wartenberg, 10. Broiler, 11. Lebkuchen, 12. Oberhof, 13. Pandemie, 14. Engels, 15. Union, 16. Impfen, 17. Lederer

Die Geschäftsstelle der LINKEN in der Alfred-Kowalke-Straße 14 hat wie folgt geöffnet:

- dienstags 12 – 17 Uhr
- mittwochs 13 – 17 Uhr
- donnerstags 12 – 17 Uhr
- freitags 12 – 17 Uhr

Jeden letzten Mittwoch im Monat geschlossen.

Geschäftsstellenleiter: Hartmut Zick
■ **Telefon:** 030/512 20 47
■ info@die-linke-lichtenberg.de
■ hartmut.zick@dielinke.berlin

Die info links zum Hören.
Hier gehts lang zur Audio.



info links wird herausgegeben von:
DIE LINKE, Landesvorstand Berlin
Redaktionsadresse:
Geschäftsstelle der Partei DIE LINKE
Alfred-Kowalke-Straße 14, 10315 Berlin
Fon: (030) 512 20 47
Fax: (030) 516 592 42
Mail: info@die-linke-lichtenberg.de
Web: www.die-linke-lichtenberg.de
V.i.S.d.P.: Gesine Löttsch

Redaktionsschluss:
Ausgabe Februar: 25. Januar 2021.
Die nächste Ausgabe erscheint am 4. März 2021.

Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck

Die info links kann man auch online abonnieren: Interessent*innen melden sich bitte in der Geschäftsstelle.
Die info links wird durch Spenden finanziert.

Spendenkonto:
DIE LINKE. LV Berlin / Lichtenberg
IBAN: DE 5910 0708 4805 2560 7803
BIC: DE UT DE DB 110
Bitte immer Verwendungszweck angeben:
810-503, info links, Ihr Name, Vorname